Aus Stadt und Land

Schwäche ist Untergang

Die Freiheit fällt keinem Volke als reife Frucht in den Schoß, sie muß unter Mühsal und Opfern erkämpft werden. Mag der Kampf auch noch so schwer sein, so muß er doch allen Widerständen zum Trotz bis zum guten Ende durchgefochten werden. Wenn der Weg zu den Sternen über rauhe Pfade geht, so ist derjenige zum Endsieg ein beschwerlicher Marsch über eine zerfahrene, mit fallgrubenähnlichen Schlaglöchern gespickte Straße, auf der ein Fortkommen neben sehr viel Schweiß auch letzte Kraftanspannung und höchste Ausdauer erfordert. Wer sich auf diesem Marsch als Schwächling erweist und an der Erreichung des Zieles verzweifelt, der stirbt und verdirbt unweigerlich am Wegesrande. Fünf Jahre hat das vom Führer geschaffene stolze Großdeutschland mit beispiellosem Elan um seine Freiheit gerungen und kampfesmutig einer Welt von Feinden hartnäckig die Stirn gezeigt, es wird auch im sechsten Kriegsjahr nicht nachlassen und mit unerschütterlicher Zähigkeit sein Ziel im Auge behalten. Mögen auch Wetterwolken heraufziehen, sie beschleunigen unsere Kampfhandlungen, und ein Lichtstrahl der Sonne wird immer wieder durchbrechen und unserer Hoffnung und unserem Glauben an den Endsieg einen neuen Auftrieb geben. Heute ist das deutsche Volk ein einziger Block der Abwehr, der mit der Länge des Krieges nur zunimmt an Festigkeit, weil der Feind dazu selbst einen Beitrag liefert, wenn zum Beispiel ein Kriegshetzer vom Schlage Duff Coopers den unmißverständlichen Satz prägte, daß es nach dem Kriege keine deutsche Nation mehr geben dürfe. Dieses Ziel aber wird die englische Plutokratie niemals erreichen, wenn das deutsche Volk jede Schwächeanwandlung unterdrückt, mutig ausharrt und zäh um den Endsieg ficht.

Schwäche ist Untergang!
Kampf bedeutet Sieg!

Emmendingen, 18. Okt. Am Montagabend fand im Dreikönig-Saal unter dem organisatorischen Leiter Leutnant der Schutzpolizei Weiler ein Dienstappell der Stadtwacht statt, der durch eine Ansprache des Kreisleiters Oberbereichsleiter der NSDAP. Senft eine besondere Note erhielt. Leutnant Weiler begrüßte den Kreisleiter, die beiden Ortsgruppenleiter Maaß und Stengler sowie Bürgermeister Hirt. Im geschäftlichen Teil wurden an zwei Angehörige der Stadtwacht Ehrenurkunden über hervorragende Schießleistungen ausgegeben und zwei weiteren Männern Anerkennungen über umsichtiges Verhalten auf einem Posten ausgesprochen. Dann ergriff Kreisleiter Senft das Wort und wies einleitend auf den Ernst der Zeit und die schwere Belastung des deutschen Volkes hin, wobei es nicht ausgeschlossen sei, daß es noch schwerere Belastungen geben könne. Da sei es Aufgabe der hier versammelten Männer, die anderen Volksgenossen mit hochzureißen. Redner zollte der Bevölkerung des Kreises für ihren Einsatz hohe Anerkennung; es sei einzigartiges bei dem Bau des Westwalls geleistet worden und die Wiedereinführung des alten Westwall-Ehrenzeichens sei der äußere Ausdruck des Dankes für hervorragende Leistungen. Die Heimat bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen sei unsere Aufgabe, würden wir doch bei einem Nachgeben von unseren Bedrängern als Volk ausgelöscht werden. Die chaotischen Zustände in Italien fanden treffliche Beleuchtung durch den Redner und nacheinander sei Rumänien, Finnland und Bulgarien dem deutschen Verbündeten abtrünnig geworden und gingen nun ihrem Untergang entgegen. Dann schilderte Redner die Vorgänge in Frankreich, an deren Verlauf der Verrat vom 20. Juli eine große Mitschuld trage. Die Front stehe aber jetzt fest und der Augenblick sei nicht fern, wo unsere Volksgrenadiere mit neuen Waffen antreten und den Sieg an unsere Fahnen heften würden. Am Ende dieses Kampfes könne nur der deutsche Sieg stehen, denn sonst würde das deutsche Volk erledigt sein. Der Verlauf der Dinge hätte für die Engländer eine schwere Enttäuschung gebracht und Roosevelt sehe sich angesichts seiner erhofften Wiederwahl am 6. November einer schweren Lage gegenüber, seien doch seine dem amerikanischen Volk gegebenen Versprechungen nicht eingelöst. Was die verworrene Lage in Frankreich betreffe, so gehe dieses Land einer Katastrophe größten Ausmaßes entgegen. Wir Deutschen müßten uns nun auf unsere eigene Kraft verlassen und brauchten keine Rücksicht auf die Lage von Bundesgenossen zu nehmen. Aus allen weiteren Ausführungen des Redners klang die feste Zuversicht auf den deutschen Endsieg hindurch, so wir nur überall unsere Pflicht tun und eine fanatische Schicksalsgemeinschaft bilden. Unsere Toten dürften nicht umsonst gefallen und die Opfer unserer Frauen nicht vergeblich sein. Deutschland muß leben und wir hätten uns alle bis zum letzten Atemzug dafür einzusetzen. — Leutnant Weiler sprach dem Redner herzliche Worte des Dankes für seine Ausführungen und richtungweisenden Worte aus und schloß den Dienstappell mit dem Gruß an den Führer, welchem sich der Gesang der beiden Nationallieder anschloß.

Emmendingen, 18. Okt. 10 Jahre Landdienst der Hitler-Jugend. Im Oktober dieses Jahres kann der Landdienst der Hitler-Jugend auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Aus der Artamanenbewegung in den ersten Jahren nach dem vorigen Weltkrieg entstanden, wurde der Landdienst zu einer der wichtigsten Aufgaben der Hitler-Jugend. Diese setzte sich das Ziel, die Idee vom Dienst an der Scholle zum Allgemeingut der gesamten deutschen Jugend zu machen. Die Stadtjugend soll wieder dem Lande zugeführt werden, sie soll den Kern eines deutschen Bauerntyps bilden, der „freier Herr auf eigenem Boden" ist und als Wehrbauerntum einen Grenzwall völkischer Behauptung im Osten aufrichtet. Die Hitler-Jugend hat sich dieser Aufgabe trotz der Schwierigkeiten des Krieges mit allen Kräften hingegeben. Aus den rund 500 Landdienstfreiwilligen im Jahre 1934 sind inzwischen 40 000 geworden. Im Gau Baden-Elsaß bestehen heute allein 42 Landdienstlager mit rund 1200 Jungen und Mädeln, die bereit sind, die harte Arbeit des Bauern freiwillig auf sich zu nehmen, um damit über den Krieg hinaus den Bestand unseres Volkes zu sichern. B. D.

Meldung für den studentischen Ausgleichsdienst. Alle Abiturienten und Abiturientinnen, die von der Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht wegen dauernder Untauglichkeit freigestellt sind, und beabsichtigen, ein Hochschulstudium aufzunehmen, melden sich bis zum 20. Oktober bei der Reichsstudentenführung, Sozialpolitisches Amt, männlicher Ausgleichsdienst: Berlin C 2 Unter den Linden 3, weiblicher Ausgleichsdienst: Berlin-Charlottenburg 2 Hardenbergstraße 34. Alle Abiturienten und Abiturientinnnen mit Studiumsabsichten, die wegen zeitlicher Untauglichkeit weder zum Reichsarbeitsdienst noch zum studentischen Ausgleichsdienst herangezogen werden, melden sich bei der zuständigen Gaustudentenführung ihres Heimatortes zur Dienstleistung im totalen Kriegseinsatz.

Zuweisungen an betriebliche Pensions- und Unterstützungskassen. Durch Anfang Januar dieses Jahres erlassene Vorschriften des Reichsfinanzministers, die ursprünglich bereits für das Veranlagungsjahr 1943 gelten sollten, wären ungebührlich hohe Zuwendungen an Pensions- und Unterstützungskassen steuerlich schärfer erfaßt worden, da sie vielfach nur einen Versuch darstellten, die Steuerpflicht für hohe Betriebsüberschüsse zu umgehen. Durch einen neuen Erlaß hat der Reichsfinanzminister nun aus Billigkeitsgründen bestimmt, daß diese Vorschriften noch nicht für solche Zuwendungen gelten, die bis zum 29. Februar 1944 den Kassen zuflossen oder der Gefolgschaft versprochen worden sind. Der neue Erlaß ändert also sachlich nichts an den alten Bestimmungen, sondern schiebt nur den Zeitraum ihres Inkrafttretens unter bestimmten Voraussetzungen etwas hinaus.

Wie fiel die diesjährige Nußernte aus? Im Vorjahr 1943 gab es eine einheitlich zufriedenstellende Ernte an Walnüssen. Das laufende Jahr ließ eine völlige Fehlernte an Nüssen befürchten; es sah im Frühjahr ganz darnach aus, als wenn die Maifröste den Blütenstengelchen des Nußbaums samt und sonders den Garaus gemacht hätten. Das traf zum Glück nicht zu; im Gegenteil, je weiter die Jahreszeit voranschritt, desto mehr zeigte es sich, daß die Nußbäume wider Erwarten, hauptsächlich an den höher gelegenen Standorten, gut bis sehr gut mit Früchten behangen waren. Zwei aufeinanderfolgende vorzügliche Nußjahre gehören übrigens zu den selten wiederkehrenden Erscheinungen.

Fettgehalt von Käse. Die HV. der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft veröffentlicht im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 50 eine Anordnung, die am 15. Oktober in Kraft tritt und die eine Aenderung der bisherigen Anordnung Nr. A 34 bedeutet. Sie besteht darin, daß Emmentaler Käse höchstens mit einem Fettgehalt von 40% in T. und Camembert und Briekäse von höchstens 20% in T. hergestellt werden dürfen. Die Herstellung von Schichtkäse ist verboten.

Verjährungsfristen gehemmt. Die Verjährungsfristen werden laut Anordnung des Reichsministers der Justiz vom 15. Oktober 1944 ab bis zum Schluß des Jahres 1945 gehemmt.

Teningen, 18. Okt. Für die Heimat gefallen. Bei den schweren Kämpfen im Westen gab der ϟϟ-Sturmmann P. Stein, Sohn d. Elektromonteurs Karl Stein, Elzstr. 7 getreu seinem Eid sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

† **Wyhl, 17. Okt.** Frau Marie Mamier geb. Dickele erhielt von der Westfront die traurige Nachricht, daß ihr Ehemann Gefr. Franz Mamier an einer schweren Verwundung am 29. September sein Leben für seine geliebte Heimat lassen mußte. Derselbe stand im 44. Lebensjahr und hinterläßt mit der jungen Witwe zwei unmündige Kinder. Er war der Sohn des Landwirts Eduard Mamier hier und galt als ein arbeitsamer stiller Familienvater und echter Bauersmann. Auch sein Name wird in unserer Gemeinde unvergessen bleiben. Ruhe sanft in fremder Erde!

Wyhl, 17. Okt. Die Kartoffelernte ist bei uns in vollem Gange. Die Qualität sowie Quantität ist zufriedenstellend. Auch wird vereinzelt schon die Winterfrucht gesät.

† **Weisweil, 16. Okt.** Wachtmeister der Schutzpolizei d. R. Adolf Arnold aus Ichenheim, Ehemann der Frau Ida Arnold geb. Wolf, starb am 30. September im Kampfe gegen Aufständische in Warschau im Alter von 36 Jahren den Heldentod. So gab auch er getreu seines Fahneneides sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

BLD. Freiburg, 17. Okt. (Professor Baas gestorben.) Der frühere leitende Arzt der augenheilkundlichen Abteilung des Vinzentiushauses in Karlsruhe, Professor Dr. Karl Baas, ist in diesen Tagen in Freiburg, wo er seinen Lebensabend verbrachte, im 79. Lebensjahr gestorben. Professor Dr. Baas, ein geborener Rheinländer, begann seine wissenschaftliche Tätigkeit im Jahre 1893 in Freiburg i. Br.; er trat mit mehreren Arbeiten zur Augenheilkunde und physiologischen Chemie hervor.

Landwirtschaftliches

Keine Futterstoffe ungenutzt lassen

Im Herbst des 6. Kriegsjahres können, wir es uns nicht leisten, Futterstoffe umkommen zu lassen, die richtig eingesetzt, sogar Leistungsfutter für viele landwirdschaftliche Nutztiere darstellen. U. a. bieten die Eicheln und Roßkastanien eine reiche, leider nicht immer genügend beachtete Futterquelle. Wie Untersuchungen über die Verdaulichkeit und den Futterwert dieser Früchte zeigen, können sie ohne weiteres den Wettbewerb des Futtergetreides aushalten. In geschältem Zustande übertreffen sie sogar den Gesamtnährwert von Gerste, wenn sie auch ihren Eiweißgehalt nicht ganz erreichen.

Am einfachsten u. bequemsten, so wird in der letzten Nummer der „NS.-Landpost" ausgeführt, ist es naturgemäß, Eicheln u. Kastanien von den Tieren selbst aufsuchen zu lassen. Schweine und Schafe können damit einen erheblichen Teil ihres Tagesbedarfs an Futter decken Neben den Schweinen und Schafen nehmen auch Ziegen die frischen ungeschälten Eicheln auf. Je Tag und Stück kann man ihnen davon bis zu 1,5 kg verabreichen. Aber auch Pferde fressen Eicheln recht gern. Mehr als 3 kg frische oder 1,5 kg getrocknete sollten sie jedoch nicht erhalten. Desgleichen können an Milchkühe Eicheln in gleicher Menge verfüttert werden während man Mast- und Arbeitsrindern sogar bis zu 3,5 kg frische oder 2 kg getrocknete geben kann. An hochtragende Kühe und Sauen dürfen keine Eicheln verfüttert werden. Auch Roßkastanien werden von den Milchkühen nach Gewöhnung gerne genommen, ebenso dürfen Pferde damit gefüttert werden.

Gerichtssaal

Anschuldigungen müssen erweislich wahr sein

§ Freiburg, 16. Okt. Eine jüngere Frau aus Freiburg richtete an eine höhere Stelle ein Schreiben, worin sie den Leiter eines kleineren Betriebs beschuldigte, er habe sich gegen ein weibliches Gefolgschaftsmitglied unsittlich vergangen. Die Verfasserin des Briefes hatte das, was sie gegen den Betriebsleiter vorbrachte, von ihrem Ehemann erfahren, dem es, wie er angibt, ein Arbeitskamerad zugeflüstert haben soll; von letzterem wird diese Behauptung jedoch bestritten. Auch das betreffende weibliche Gefolgschaftsmitglied stellt ein unsittliches Vorgehen des Werkleiters in Abrede. Den Wahrheitsbeweis für ihre Anschuldigungen vermochte demnach die Briefschreiberin nicht zu erbringen, aber immerhin wurde ihr zugebilligt, daß sie die schriftlichen Anschuldigungen in gutem Glauben und nicht wider bessere Einsicht erhob. Sie kam dieserhalb mit einem Monat Gefängnis davon, auch wurde sie zur Tragung der Kosten verurteilt.

Der Rundfunk am Donnerstag, 19. Oktober

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten aus deutscher Klassik: Klopstock; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15—16 Uhr: Aus dem Reich der Oper, Melodien von Nicolai, Lortzing, Smetana u. a.; 16—17 Uhr: Unterhaltsame Nachmittagsmusik; 17.15—17.50 Uhr: Es spielt die Kapelle Hans Busch; 17.50—18 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18—18.30 Uhr: „Klingendes Land", Chor und Orchester der Rundfunkspielschar Hamburg musizieren unter Leitung von Heinrich Schumann; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15 bis 21 Uhr: Das Rundfunkorchester: Cäcilien-Ode von Händel, Dirigent: Artur Rother; 21—22 Uhr: Szenen aus der Oper: „Der Jakobiner" von Dvorak mit Künstlern der Dresdener Staatsoper, Leitung Karl Elmendorff.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Lustspielouvertüre von Busoni, Kammermusik von Schubert, Serenade von Haas u. a.; 20.15—22 Uhr: Bunte Folge heiterer Melodien, Unterhaltung mit zahlreichen Solisten und Orchestern.

Rheinwasserstände vom 17. Oktober. Konstanz 351 (353); Rheinfelden — (—); Breisach 198 (197); Straßburg 252 (248); Maxau 409 (413); Mannheim 278 (275); Caub 154 (—).

Verdunkelung. In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 18.30 Uhr, Ende 6.25 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, braver Sohn, unser lb. Bruder, Schwager und Onkel

Walter Simon

Uffz. und Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader

den Fliegertod fand. Treu, voll edelster Begeisterung und Opferbereitschaft wie sein Leben war auch sein Einsatz zum Letzten. Er wurde auf einem Soldatenfriedhof beigesetzt.

Emmendingen, 15. Oktober 1944

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Marie Simon geb. Göppert **und Kinder**

Am 23. September starb unser lieber Sohn und Bruder, Enkel, Neffe, Vetter, mein lieber Bräutigam

Bootsmannsmaat

Theo Eltjes

im Alter von 23 Jahren den Heldentod fürs Vaterland.

Endingen, 16. Oktober 1944

In stiller Trauer:

Familie Theodor Eltjes und Anverwandte; Bertel Schalk, Braut

Nach kurzem Eheglück erlitt mein heißgeliebter unvergeßl. Gatte, unser innigstgeliebter einziger Sohn, mein herzensguter lebensfroher Bruder, unser lb. Schwiegersohn, Schwager, Götti und Neffe

Albert Bergmann

Uffz. in einer Fallschjg.-Einh. Inh. d. KVK. mit Schwertern 2. Klasse, des Kraftfahrbewährungsabz. in Bronze u. Silber u. a. Auszeichnungen

am 5. August 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen im Westen im 24. Lebensjahr den Heldentod. Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte Heimat wieder zu sehen, ging nicht mehr in Erfüllung. Schlafe wohl lieber Bertle auch in fremder Erde, wir werden dich nie vergessen. Alle unsere Liebe umschließt dein fernes Heldengrab. In unserem Herzen wirst du weiterleben.

Denzlingen, Kollmarsreute, den 16. Oktober 1944.

In tiefem Schmerz:

Frau Erna Bergmann geb. Vogel; **Albert Bergmann u. Frau Klara** geb. Sackmann; **Klärli Bergmann u. Bräutigam,** z. Zt. im Osten; **Fritz Vogel und Frau;** Leutnant **Fritz Vogel u. Familie;** Uffz. **Adolf Malzacher u. Familie;** Gefr. **Hermann Vogel,** in Gefangenschaft; **Else, Maria, Albert und Richard Vogel**

Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, 22. Oktober, 14 Uhr, in Kollmarsreute statt.

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. med. Willy Höchter,** Unterarzt, **Maria Höchter,** geb. Huber, Sexau-Lörch/Baden — Bad Peterstal, Oktober 1944

Für die uns anläßlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken herzlich **Karl Binder,** Uffz. d. Luftw. u. **Frau Else Binder** geb. Frey Emmendingen, 18. Okt. 1944 Gasth. zu den Drei-Königen

Zu tauschen

Mädchenhalbschuhe, Größe 34, neuwertig gegen Größe 36. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Verkäufe

400 lt. neuer Apfelmost z. verkaufen. Wasser, Haus 32 a

Verloren

Brille, ohne Gehäus (Doppelbrille für Nähe und Ferne, mit Zelluloidgestell braun) auf dem Wege Schirmer, Huttenhof, (Waldweglein) Amsenhof, Gebrannte Eiche, Emmendingen verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des Blattes oder Pfarrer Fünfgeld, Ottoschwanden.

Geschäftsanzeigen

„Werkzeuge" im Kampf gegen Krankheit! Durch erhöhte Temperatur zeigt uns der Fiebermesser an, daß „etwas im Körper steckt." Er hat sich zu einem unentbehrlichen Werkzeug der Krankheitsbekämpfung entwickelt, genau wie die bekannten Arzneimittel von Roche F. Hoffmann-La Roche & Co. AG. Berlin

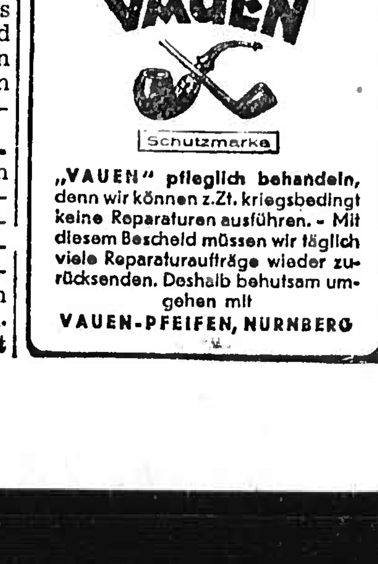
Erhalten Sie sich Ihre Gesundheit! Schon für RM. 2.40 monatlich (Frauen RM 3, Kind RM 1), sichern Sie sich die tarifliche Erstattung der Kosten für Arzt- oder Heilpraktiker-Behandlung. Arznei, Operationen, Krankenhausbehandlung, Heil- und Hilfsmittel (Brillen, Leibbinden usw.), Zahnbehandlung, Weggebühren, Krankentransportkosten, Wochen- u. Geburtshilfe sowie Sterbegeld. Dabei sind Sie Privatpatient u. haben freie Arztwahl, Krankenschein od. Krankmeldung nicht erforderlich. Aufnahme ohne Untersuchung. Außerdem f. einen Monats-Beitrag von RM. 2.50 ein Krankenhaus-Tagegeld von RM. 10.— täglich u. weitere Leistungen. Verlangen Sie kostenlos und unverbindl. die aufklärende Druckschrift **NC** vom **Süddeutschen Kranken-Versicherungs-Verein München, Bez.-Dir. Freiburg/Br.,** Dreisamstr. 7/II.

Lichtspiele

Zentral-Theater Emmendingen Mittw. und Donnerst. 8 Uhr **Beates Flitterwochen** mit Paul Richter, Friedl Czepa, K. Vespermann, Gertr. Wolle. „Heiraten ist gut"..sagte sich Baron Georg v. Muckenreiter „aber nicht heiraten ist besser!" Und ergriff vor Braut, Liebe und Ehe das Hasenpanier. Wie er geheilt, verwandelt u. bekehrt wurde, das wird dieser fröhliche Film in heiteren Bildern schildern. Jugendverbot!

Pfauen - Lichtspiele Endingen Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr, **Links der Isar — Rechts der Spree** mit Fritz Kampers, Grete Weiser, Jos. Eichheim, Charl. Schellhorn. Viel Lachen und Liebe um ein heiteres Abenteuer, das ein Münchener Kindl und einen fixen Berliner Jungen nach Ski- und Irrfahrten ins Glück führt. Jugendverbot!

Mit Drucksachen sparen! Auch das Druckgewerbe hat vordringliche Aufgaben zu erfüllen. Darum den Drucksachenverbrauch einschränken. Möglichst nur noch Klein-Formulare verwenden. **Druck u. Verlagsgesellschaft**



Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 246 **Emmendingen, Donnerstag, 19. Oktober 1944** **79. Jahrgang**

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!

Der Führer ruft den deutschen Volkssturm auf!

Erster Appell des deutschen Volkssturms / Ansprache des Reichsführers ϟϟ Himmler vor den ersten Volkssturmkompanien in Ostpreußen

Der Reichsführer ϟϟ hielt heute in einer Stadt Ostpreußens den ersten Appell des deutschen Volkssturms ab. Auf dieser Kundgebung wurde das Dekret des Führers über die Errichtung des deutschen Volkssturms verkündet. Im Anschluß an die Bekanntgabe der Proklamation des Führers hielt der Reichsführer ϟϟ vor den angetretenen Volkssturm-Kompanien folgende Rede:

Volkssturmmänner!

Heute vor 131 Jahren, am Abend des 18. Oktober 1813 ging nach blutigen und äußerst wechselvollen Kämpfen die Völkerschlacht bei Leipzig siegreich zu Ende. Durch diesen Erfolg wurde Deutschlands Boden von Napoleons unüberwindlich scheinender Heeresmacht reingefegt. Nach militärischen Begriffen war der Krieg, der von mutigen Freiheitskämpfern aller deutscher Stämme und von revolutionären, kühnen Offizieren und Generalen der preußischen Armee wie Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz im Frühjahr des Jahres 1813 begonnen wurde, ein aussichtsloser. Viele deutsche Länder waren im Bund mit dem Korsen, Preußens Festungen von französisch. Garnisonen besetzt, Preußens Heer eine kleine unbedeutende Rumpfarmee. Ein Angriff gegen Napoleon war, obschon er 1812 in Rußland eine schwere Niederlage erlitten hatte, nach verstandesmäßiger Berechnung unmöglich und für die angeblich „besonnenen" Politiker und Militärs unverantwortlich. Die Freiheitskämpfer aber, die ihren Willen gegen den Zaghaften, Berechnenden, Klugen und Neunmalweisen durchsetzten und vom zögernden König am 21. April 1813 die Gründung des Landsturmes ertrotzten, hatten in ihren gläubigen Herzen den von der Geschichte als richtig erwiesenen Entschluß zum Kampf gefaßt und in die Tat umgesetzt. Aus ungedienten Bauern und Städtern bildete sich der ostpreußische Landsturm. Bedingungslos ist der Wille zur Aufstellung der Organisation. Unübersteigbare Hindernisse gibt es nicht.

In der Verordnung über den Landsturm heißt es in Paragraph 43:

„Die Waffen sind alle Arten von Flinten mit und ohne Bajonett, Spieße, Pickel, Heugabeln, Morgenstern, Säbes, geradegezogene Sensen, Eisen etc."

Aus den Haufen wurden Bataillone, aus notdürftig Bewaffneten die fanatischen Freiheitskämpfer. Mit den Worten, Vaterland, Vaterland" griffen Landwehr und Landsturm den überlegen ausgerüsteten, modern ausgebildeten und kriegserfahrenen Feind in allen Provinzen an und vertrieben in monatelangen, von vielen Rückschlägen begleiteten Kämpfen den französischen Gegner aus dem preußischen Staatsgebiet. Die Krönung war dann die in erster Linie von den preußischen und österreichischen Soldaten ruhmreich zu Ende geschlagene Schlacht bei Leipzig. Der Landsturm hatte aus einer angeblich aussichtslosen Situation heraus in einem halben Jahr die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der gewichtige strategische Sieg bei Leipzig durch die Armee erfochten werden konnte, der wiederum die Grundlage für die Befreiung des Vaterlandes und das Gewinnen des ganzen Krieges war.

Heute nun, am 18. Oktober 1944, dem Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig, hat unser Führer und Oberster Kriegsherr Adolf Hitler alle noch zu Hause befindlichen waffenfähigen deutschen Männer zwischen sechzehn und sechzig Jahren zum Kampfeinsatz im deutschen Volkssturm zur Verteidigung des Heimatbodens aufgerufen.

Es wird sicherlich in Deutschland Menschen geben, welche die ängstliche Frage stellen, ob dies notwendig sei! In soldatischer Ruhe, die unserem treuen und tapferen deutschen Volk zu eigen ist, wollen wir, die Männer und Frauen, die wir in fünf Kriegsjahren an der Front und in der Heimat auch den schwersten Angriffen zu Land, zu Wasser und aus der Luft mutig und unbeugsam standgehalten haben, uns einen Ueberblick verschaffen.

Herausforderung durch Polen

Im Jahre 1939 wurde die Lage Hunderttausender von Deutschen in der Republik Polen eine immer schlechtere. Blutigste Verfolgungen waren ebenso an der Tagesordnung wie die Vertreibung von Haus und Hof. Der Führer stellte an die Republik Polen in mehreren Noten, zum Schluß in seinem Vorschlag vom 30. August 1939, die ebenso berechtigten wie maßvollen Forderungen. Es wird einmal von historischer Bedeutung sein, daß der englische Botschafter diesen Vorschlag, durch den der Ausbruch des Krieges leicht hätte vermieden werden können, nicht weitergegeben hat. In großen Zügen handelt es sich um folgende Punkte:

1. Die uralte deutsche Stadt Danzig sollte dem Deutschen Reich zurückgegeben werden.

2. Im Gebiet des sogenannten Korridors sollte eine von einer internationalen Kommission nach dem Saar-Statut durchzuführende Abstimmung stattfinden, die die objektive und gerechte Entscheidung bringen sollte.

3. Den deutschen Volksgenossen in Polen sollte ebenso ein gerechtes Minderheitenstatut gegeben werden wie Deutschland seinerzeit bereit war, den schon immer gut behandelten Polen im Deutschen Reich ein gleichlautendes Statut zu geben. Die polnische Regierung lehnte die bescheidenen Wünsche ab und ließ sich von England eine Garantie-Erklärung geben, die für dieses unglückliche Volk damals ebenso wertlos war, wie sie es heute ist.

Friedensangebote des Führers fanden keine Beachtung

In dem kurzen Feldzug der achtzehn Tage wurde das polnische militärische Problem gelöst. Der Führer bot unseren Gegnern England und Frankreich die Friedens-Hand.

Im Frühjahr 1940 kam die deutsche Wehrmacht England um wenige Stunden zuvor, als es unter Mißachtung der Neutralität Norwegen und Dänemark besetzen wollte. Hiermit war unserem Volk die Nordgrenze gesichert.

Im Frühsommer 1940 wurden die westlichen Armeen unserer Gegner, die belgische, die niederländische, französische, und englische, besiegt bezw. vom Festland vertrieben. Trotzdem bot der Führer abermals die Hand zum Frieden. Wiederum wurde sie zurückgewiesen. Weit von der Heimatgrenze war durch des Führers Weitblick der Feind abgedrängt worden.

Inzwischen hatte sich Rußland mit seinen Millionenarmeen und seinen Zehntausenden von Panzern zum Stoß nach Europa bereitgestellt und sich mit den jüdischen Kriegstreibern in England und Amerika verbündet.

Den von Juden erfundenen und geführten Bolschewismus kannten wir durch viele Jahre aus unserem inneren deutschen Kampf gegen Rotfront und KPD. Was die Rote Armee beim Einmarsch in Europa beabsichtigte, das wußten wir. Welch maßloses Elend die bolschewistische Herrschaft für ein Volk bedeutet, das haben wir später in Rußland, furchtbarer als wir es annahmen, bestätigt gefunden. Um unser Volk vor dem Schicksal des russischen zu bewahren, kam der Führer dem bolschewistischen Angriff zuvor. Im Juni 1941 gab er den Befehl zum Abwehrkrieg gegen Deutschlands und der ganzen Welt gefährlichsten Feind. In gewaltigen Operationen wurde auch hier die Front weit außerhalb der Heimatgrenzen gerückt.

Den Tagen des Erfolges und des Glücks folgten Tage des Unglücks. Das Schicksal hatte beschlossen, uns zu prüfen. Der Unbill des Polarwinters 1941 reihten sich, hervorgerufen durch Schwäche, Treulosigkeit und Verrat, Zusammenbrüche bei unseren Verbündeten an, welche dann die Tragödie von Stalingrad verursachten.

Im Sommer des Jahres 1943 beginnt Badoglio seinen schmählichen Verrat, der Mussolinis Werk zerstörte, der Italien nicht den versprochenen Frieden, sondern unsagbare Opfer, die Verwüstung des Landes, die Ausbeutung und Aushungerung des Volkes durch die alliierte Besatzungsarmee, den tapferen deutschen Soldaten aber die Verantwortung für die Südfront Europas brachte. Sie ist allerdings für die Anglo-Amerikaner zu ihrer verlustreichsten geworden.

Im Osten gelang es dem bolschewistischen Gegner, in monate- und jahrelangen Kämpfen, die ihn Hekatomben von Menschenleben kosteten und immer fühlbarer an seiner Lebenssubstanz zehrten, unsere in den ersten Phasen des Krieges weit hinausgeschobenen Linien zurückzudrängen, so daß sie hier in Ostpreußen die Grenzen unserer Heimat berührten.

Und trotzdem: unerträglich schwer ist der Krieg für unsere Feinde geworden. Lange darf er für sie nicht mehr dauern. Sie wollen und müssen den Einbruch nach Deutschland erzwingen, denn ihre Kräfte sind über jedes Maß angespannt. Bitter ist die Not des Hungers in den russischen Ländern, menschenleer und ausgeblutet sind die Dörfer und Städte. Alle Mittel jüdisch-bolschewistischer Rabulistik und des Terrors müssen angewendet werden, um die Massen, vom Knaben bis zum Greise, zur Schlacht zu treiben. Nationale, demokratische, sogar religiöse Parolen werden ausgegeben, wobei zu gleicher Zeit die ukrainische und weißruthenische Bevölkerung, die unter der deutschen, angeblich so drückenden Besatzung sich an Landbesitz und Eigentum gewöhnt hatte, erbarmungslos durch die NKWD. evakuiert u. von Haus u. Hof vertrieben wird. Die täglich sich mehrenden Anschläge Zehntausender von Mitgliedern der russischen Freiheitsbewegung auf die Nachschubwege der Roten Armee und der Kampf der nationalen Völker Rußlands ist darauf die Antwort.

Jedes Mittel ist dem Juden recht. Von den deutschen Soldaten, die bei Stalingrad eingekesselt wurden oder im Laufe von Kampfhandlungen gefangen werden, läßt er die Verwundeten — weil wertlos — ohne Erbarmen zusammenschießen, und für die übrigen begann und beginnt die bolschewistische Behandlung mit Peitsche und Zuckerbrot. Die Peitsche in Gestalt von Eismeerlagern oder Genickschuß dann, wenn einer sich nicht gegen sein Volk mißbrauchen läßt, Zuckerbrot in Gestalt von leeren politischen Versprechungen und von greifbarem Schnaps, Wein, Zigaretten und gutes Essen dann, wenn er sich, wie das ehrlose Komitee des Verräters Seydlitz, zur Propaganda gegen sein Vaterland zusammen mit dem Juden Wolf sowie anderen aus Deutschland emigrierten Kommunisten zur Verführung armer, in Gefangenschaft geratener deutscher Soldaten mißbrauchen läßt. Nach jeder Möglichkeit wird gegriffen, um den Sieg über uns vielleicht doch noch zu erringen.

Immer schwieriger wird der Krieg auch für unsere westlichen Gegner. Es gelang ihnen zwar im August, durch die Uebermacht ihrer Luftwaffe den Durchbruch durch unsere Front in der Normandie unter schwersten Opfern zu erkaufen. Die Westfront aber wurde gegen ihr Erwarten im Laufe der letzten sechs Wochen in einer Länge von neunhundert Kilometern neu errichtet, befestigt und abwehrstark gemacht.

Trotz fortgesetzter größter Bemühungen glückte es ihnen nur an einigen Stellen, bis zur alten deutschen Reichsgrenze des Jahres 1939 vorzustoßen und kleine Teile unseres Heimatbodens zu besetzen.

In Wut und Verzweiflung versucht nun die Koalition unserer Gegner alles nur Erdenkliche. Pausenlos hetzt Stalin seine bolschewistischen Schlachtopfer in Brussilow-Offensiven.

Zugleich wurde in Warschau, der Hauptstadt des verratenen Polenlandes, ein Aufruhr der Widerstandsbewegung entflammt. Man glaubte, Deutschland habe nicht mehr die Kräfte, die Unbotmäßigkeit der Millionenstadt im Rücken der deutschen Front zu brechen. In achtwöchigen Kämpfen, die dem polnischen Volk über 200 000 Tote und die völlige Vernichtung seiner Metropole kostete, wurde der Aufstand niedergeschlagen. Deutscher Menschlichkeit sowie der allerdings späten Einsicht des von seinen Bundesgenossen schmählich betrogenen und verlassenen polnischen Gene-

Der historische Erlaß des Führers

Der Erlaß des Führers über die Bildung des deutschen Volkssturms hat folgenden Wortlaut:

„Nach fünfjährigem schwerstem Kampf steht infolge des Versagens aller unserer europäischen Verbündeten der Feind an einigen Fronten in der Nähe oder an den deutschen Grenzen. Er strengt seine Kräfte an, um unser Reich zu zerschlagen, das deutsche Volk und seine normale Ordnung zu vernichten, sein letztes Ziel ist die Ausrottung des deutschen Menschen.

Wie im Herbst 1939 stehen wir nun wieder ganz allein der Front unserer Feinde gegenüber. In wenigen Jahren war es uns damals gelungen, durch den ersten Großeinsatz unserer deutschen Volkskraft die wichtigsten militärischen Probleme zu lösen, den Bestand des Reiches und damit Europas für Jahre hindurch zu sichern. Während nun der Gegner glaubt, zum letzten Schlag ausholen zu können, sind wir entschlossen, den zweiten Großeinsatz unseres Volkes zu vollziehen. Es muß und wird uns gelingen, wie in den Jahren 1939—41, ausschließlich auf unsere eigene Kraft bauend, nicht nur den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, sondern sie wieder zurückzuwerfen und so lange vom Reich abzuhalten, bis ein die Zukunft Deutschlands und seiner Verbündeten und damit Europa sichernder Friede gewährleistet ist.

Dem uns bekannten totalen Vernichtungswillen unserer jüdisch-internationalen Feinde setzen wir den totalen Einsatz aller deutschen Menschen entgegen.

Zur Verstärkung der aktiven Kräfte unserer Wehrmacht und insbesondere zur Führung eines unerbittlichen Kampfes überall dort, wo der Feind den deutschen Boden betreten will, rufe ich daher alle waffenfähigen deutschen Männer zum Kampfeinsatz auf.

Ich befehle:

1. Es ist in den Gauen des Großdeutschen Reiches aus allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren der deutsche Volkssturm zu bilden. Er wird den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln verteidigen, soweit sie dafür geeignet erscheinen.

2. Die Aufstellung und Führung des deutschen Volkssturms übernehmen in ihren Gauen die Gauleiter. Sie bedienen sich dabei vor allem der fähigsten Organisatoren und Führer der bewährten Einrichtungen der Partei, SA., ϟϟ, NSKK und HJ.

3. Ich ernenne den Stabschef der SA. Schepman, zum Inspekteur für die Schießausbildung und den Korpsführer der NSKK., Kraus, zum Inspekteur für die motortechnische Ausbildung des Volkssturmes.

4. Die Angehörigen des deutschen Volkssturmes sind während ihres Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes.

5. Die Zugehörigkeit der Angehörigen des Volkssturmes zu außerberuflichen Organisationen bleibt unberührt. Der Dienst im deutschen Volkssturm geht aber jedem Dienst in anderen Organisationen vor.

6. Der Reichsführer ϟϟ ist als Befehlshaber des Ersatzheeres verantwortlich für die militärische Organisation, die Ausbilder, Bewaffnung und Ausrüstung des deutschen Volkssturms.

7. Der Kampfeinsatz des deutschen Volkssturmes erfolgt nach meinen Weisungen durch den Reichsführer ϟϟ als BdE.

8. Die militärischen Ausführungsbestimmungen erläßt der BdE. Reichsführer ϟϟ Himmler, die politischen und organisatorischen in meinem Auftrage Reichsleiter Bormann.

9. Die Nationalsozialistische Partei erfüllt vor dem deutschen Volk ihre höchste Ehrenpflicht, indem sie in erster Linie ihre Organisationen als Hauptträger dieses Kampfes einsetzt.

Adolf Hitler."

rals Bor ist es zu danken, daß die letzte Viertelmillion polnischer Männer, Frauen und Kinder, die sich im mittleren Kessel befanden, dem sicheren Tode im Straßenkampf dieser brennenden Hölle entgehen konnten.

Judentum, Freimaurerei und Demokratie brachten es durch Winkelzüge, Bestechung, Verrat und Spekulation auf Kurzsichtigkeit, Kleinmut und bürgerliche Feigheit zustande, die bisher mit uns verbündeten Völker der Rumänen, Bulgaren und Finnen zum Niederlegen ihrer Waffen und damit zum nationalen und völkischen Selbstmord zu bringen. Ihr Schicksal vollzieht der Bolschewismus gnadenlos und furchtbar.

Während der amerikanische Soldat sich von Tag zu Tag mehr fragt, warum er eigentlich gegen Deutschland kämpfen solle, ködert man in England in Verbindung mit all den militärischen und politischen Offensiven, die auf Deutschland aus allen Himmelsrichtungen angesetzt waren, das müde Volk mit terminmäßig festgelegten Prophezeihungen über das — ach so dringlich ersehnte — Kriegsende. Es wurden der 1. Oktober, Mitte und dann Ende Oktober genannt. Deprimierend verfließt jeder Termin, und der Tommy muß weiterkämpfen. Um es vielleicht doch noch zu erzwingen, wurde einer der besten britischen Verbände, die 1. Fallschirmdivision, bei Arnheim hinter der deutschen Front im wahrsten Sinne des Wortes in die Schlacht geworfen. Die totale Vernichtung durch Tod, Verwundung oder Gefangennahme war das Ende dieser an sich tapferen Truppe. Interessant, doch für uns nicht neu, war nur, daß wir unter diesen kämpfenden Soldaten nur britische, aber keine jüdischen Engländer — und zwar nicht einen — feststellen konnten.

Gleichzeitig mit diesen Angriffen in Ost und West erhoben am 20. Juli eidbrüchige, treulose und feige Verräter und Defaitisten, die in Verbindung mit dem Schuft Seydlitz standen, die Hand gegen den Führer.

Durch ein Wunder hat das Schicksal, so wie es die Millionen deutschen Herzen erfleht hatten, für unseren Führer gesprochen und ihn seinem Volke bewahrt. Die Vorsehung hat ihn geschützt.

Empörung und Schmerz gingen durch die Reihen der Armee und ihr Offizierkorps ob der Schande, die sie am 20. Juli erleben mußten. Uralt ist unsere ruhmreiche Soldatentradition. Große Geister und edle Herren wie Prinz Eugen und Friedrich der Große und viele andere sind die ewig gütlichen Vorbilder u. Erzieher unsterblichen deutschen Heldentums.

Aus mancher dunklen Stunde und ungebeugt von Rückschlägen erhebt es sich immer wieder aufs neue. So wie seit grauer Vergangenheit das deutsche Fußvolk auf unzählbaren Schlachtfeldern und Walstätten in Verteidigung und Angriff für Volk und Heimat stand und focht, so steht heute unsere Wehrmacht im zähen Abwehrkampf. Zu gleicher Zeit aber werden im Heer unablässig Volksgrenadier-Divisionen und Marschbataillone ausgerüstet, ausgebildet, erzogen und an die Front entsandt. In der Luftwaffe wird, obwohl sie im härtesten Ringen mit einem übermütigen Gegner gebunden ist, Geschwader um Geschwader neu aufgestellt. Die in zahlreichen Kämpfen hochbewährte Fallschirmtruppe wird durch Neuaufstellung von Fallschirmverbänden aus der Luftwaffe weiter verstärkt werden. Unsere Marine kämpft, ungebrochen durch alle Schwierigkeiten, mit ihren neuartigen Mitteln, die eine Vermählung von höchsten Leistungen der Technik mit bedinglos tapferen Mannestum sind, gibt nicht nach, schädigt den Gegner und packt ihn immer wieder an.

Das deutsche Volk tritt an

In dieser Abwehrphase des Krieges haben unsere braven Frauen und Männer, die seit fünf Jahren trotz des Bombenterrors einmalige übermenschliche Leistungen auf den Bauernhöfen und in den Rüstungsbetrieben vollbringen, zusammen mit der Jugend in Ost und West in den Marken des Reiches im Wege der Selbsthilfe ein dichtes Stellungssystem mit Spaten, Schaufel und Pickel geschaffen. Ueber diese Leistung hinaus ist es im jetzigen Stadium des Krieges notwendig, daß das Volk die Wehrmacht durch Errichtung des Volkssturms unterstützt.

Wie damals im Freiheitskrieg der Landsturm, so hat heute der Volkssturm die Aufgabe, überall dort, wo der Feind unseren Heimatboden betritt, sei es durch den Vorstoß auf der Erde, sei es durch Absprung aus der Luft, ihn fanatisch anzupacken, festzuhalten und ihn womöglich aufzureiben.

Unsere Gegner müssen begreifen lernen: jeder Kilometer, den sie in unserem Land vordringen wollen, wird sie Ströme ihres Blutes kosten. Jeder Häuserblock, jedes Dorf, jedes Gehöft, jeder Graben, jeder Bach, jeder Wald wird von Männern, Knaben und Greisen und — wenn es sein muß — von Frauen und Mädchen verteidigt.

Auch in dem Gebiet, das sie glauben erobert zu haben, wird immer wieder in ihrem Rücken der deutsche Widerstandswillen auflodern, und wie die Werwölfe werden todesmutige Freiwillige dem Feinde schaden und seine Lebensfäden abschneiden.

Unsere verfluchten Feinde werden es feststellen und einsehen müssen, daß ein Einbruch in Deutschland, selbst wenn er irgendwo gelänge, für den Angreifer Opfer kostet, die für ihn dem nationalen Selbstmord gleichkommen.

Das Volksaufgebot wird die Aufgabe übernehmen, in bedrohten Gebieten der Wehrmacht zuhelfen, damit sie fähig ist sich wieder für den eigenen Angriff zu rüsten und aufzustellen.

Aeßerlich und innerlich bereiten wir uns für unsere Pflicht vor. So wie es der Führer befohlen, werden durch die Gauleiter die Männer zusammengerufen und zu Bataillonen formiert. In kurzer Zeit werden sie durch Energie- und Improvisation überall mit dem Notwendigen ausgerüstet und in nimmermüdem Fleiß ausgebildet sein. Daß wir über diese äußere Organisation und das militärische Können hinaus innerlich gerüstet und bereit sein müssen, darüber wollen wir uns klar sein.

Wie vor fünf Menschenaltern unsere Ahnen im preußischen Landsturm, in den Freikorps in allen deutschen Gauen, in den Standschützenkompanien der Tiroler, so wollen auch wir uns die Tugenden zu eigen machen, die zeitlos gültig allen den Sieg verbürgen.

1. Wie schwören, daß wir so wie die Väter treu sein wollen. Treu dem Führer, den der Herrgott uns gesandt, treu den Reich, das alle deutschen Stämme nach Jahrhunderten geeint und das wie ehedem die Ordnungsmacht des europäischen Kontinents ist und sein wird, treu dem Volk und damit uns selbst, weil wir das Kostbarste des deutschen germanischen Volkes ewiges Leben, seine Frauen, seine Kinder und damit sein Blut, das so viel Edles für die Menschheit geschaffen und geschopft hat, verteidigen und bewahren werden.

2. Wir geloben, daß wir gehorsam sein werden allen Befehlen, die der Führer und unsere Vorgesetzten uns geben. Treue, Gehorsam und Tapferkeit begründen die Staaten und Reiche. Wenn Menschen von diesen Eigenschaften erfüllt sind, so wird durch sie auch das kleinste Häuflein unüberwindlich stark.

3. Wir wissen, daß eines Volkes gewaltigste Kraft der Glaube seiner Herzen, die Standhaftigkeit seiner Männer und Frauen, die Tapferkeit seiner Jugend und das Vertrauen in die eigene Stärke ist.

Wir wissen, daß der deutsche Geist Wunder moderner Technik geschaffen hat, deren V 1 seit Monaten unbeirrbar ins Lebenszentrum unseres Gegners hämmert.

Wir wissen, daß genau so, wie die erste dieser Waffen zum Einsatz kam, die nächste und alle folgenden kommen und zur rechten Zeit und Stunde gegen unsere Feinde Vervendung finden werden. Ebenso aber wissen wir, daß diese Waffen nur dann einen Erfolg bringen, wenn im Zusammenwirken mit ihnen des Deutschen Reiches stärkste Wunderwaffe eingesetzt wird: seines Volkes Aufgebot voll Tapferkeit und Fanatismus.

Wir erklären, daß wir uns keinen Augenblick irgend einer trügerischen und falschen Hoffnung hingeben. Wir haben es aus ihrem eigenen Munde vernommen, daß wir von unseren Feinden die Zerstörung unseres Landes, die Abholzung unserer Wälder, die Auflösung unserer Wirtschaft, die Vernichtung unserer Städte, die Niederbrennung unserer Dörfer und die Ausrottung unseres Volkes zu erwarten haben.

So wie die jüdische Etappe der amerikanischen Armee das Dörfchen Wallendorf niedergesengt hat, so wie die jüdischen Kommissare in Rumänien, Bulgarien und Finnland die nationalen Kräfte liquidieren und die Arbeiter zu Zehntausenden wie Vieh nach Sibirien transportieren, ebenso ist uns bekannt, würde es dem gesamten deutschen Volke ergehen, wenn unsere Feinde die Oberhand über uns gewinnen würden.

Niemals und nirgends sollen und dürfen Volkssturmmänner kapitulieren. Sollte aber an irgend einer Stelle ein verantwortlicher Führer in aussichtsloser Lage glauben, den Kampf aufgeben zu müssen, so gilt für den Volkssturm die in unserer tapferen Marine übliche Sitte, daß er dann das Kommando an denjenigen seiner Untergebenen abzugeben hat — und wenn es der jüngste ist — der den Willen hat, den Kampf fortzusetzen.

Ihr Volkssturmmänner Ostpreußens habt die ersten Bataillone gebildet. So wie Ihr jetzt vor mir steht, so werden in wenigen Tagen und Wochen in ganz Deutschland die Einheiten angetreten sein. Aeßerlich und innerlich gerüstet, von heiligem Glauben beseelt und von fanatischem Willen erfüllt, weder eigenes noch fremdes Blut zu schonen, wenn es das Wohl der Nation verlangt, greifen die Bataillone zu Gewehr, Maschinengewehr, Handgranate und Panzerfaust und stehen dann bereit für jeden Einsatz, den Führer und Volk von ihnen verlangen. Sie werden die Armee von Deutschland größten Idealisten sein.

Voll Ruhe und Vertrauen blicken wir in die Zukunft. Es wird noch Wochen und Monate härtester Prüfungen geben. Wir werden sie überstehen, wie alle Belastungen der letzten Jahre.

Wir kennen uns selbst und deshalb wissen wir: Unser Wille und unsere Kraft werden uns in unserem Kampf nicht aufhören lassen, bevor nicht von unseren Gegnern in einem für sie wegen der Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes sinnlos gewordenen Krieg das Feuer eingestellt ist.

Der Herrgott hat die Völker geschaffen, nicht Menschenwille hat sie erdacht. In Schöpfungswerden von Jahrtausenden erwuchs nach seinen hohen Gesetzen das deutsche Volk mit all seinen reichen Gaben, seiner schönen Heimat und seinen schweren Lebensbedingungen. Ohne Einschränkung bekennen wir uns zu den ewigen Gesetzen und damit zu unserem Vaterland. In tiefstem Gläubigkeit sind wir davon überzeugt, daß die Allmacht am Ende aller Mühen, aller Opfer, allen Leides und Kampfes dem Führer und seinem Volk den hart verdienten Sieg geben wird.

Neue Eichenlaubträger

Das Eichenlaub für den Kommandeur der 68. Infanterie-Division

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Okt. Der Führer verlieh am 10. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Graf Georg von Rittberg, Kommandeur der fränkisch-sudetendeutschen 88. Infanterie-Division, als 610. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Großangriff der Sowjets aufgefangen

Englisch-amerikanischer Umfassungsgürtel südwestlich Würselen vereinigt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Scheldemündung wird erbittert um jeden Fußbreit Boden gekämpft. Östlich Helmond traten die Engländer mit starken Kräften und Bomberunterstützung zum Angriff an. Unsere Truppen fangen die feindlichen Angriffe auf und gewannen vorübergehend verlorengegangenes Gelände zurück. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und verlor 47 Panzer.

In der Materialschlacht um Aachen gelang es den überlegenen amerikanischen und englischen Infanterie- und Panzertruppen nach 15tägigem blutigen Ringen, ihre Umfassungsflügel südwestlich Würselen zu vereinigen und von Südosten her an den Stadtrand vorzudringen.

Verstärkte Angriffe der Nordamerikaner östlich Epinal und südöstlich Remiremont blieben ohne größeren Erfolg.

London lag auch gestern wieder unter dem Störungsfeuer der V 1.

Südlich Bologna wiesen unsere Truppen auch gestern schwerste Angriffe ab, die der Feind in einigen Abschnitten trotz seiner hohen Verluste bis zu neunmal wiederholte. Auch im Raum von Cosena rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an.

Auf dem Balkan sind westlich Krusevac eigene Gegenangriffe in gutem Fortschreiten. Im Innern der Stadt Belgrad, das von Banden und Bolschewisten gesäubert wurde, herrscht Ruhe.

Im Kampfraum südwestlich und südöstlich Debrecen wurden starke bolschewistische Angriffe mit Unterstützung unserer Schlachtflieger nach harten Kämpfen abgeschlagen. Unsere Truppen setzten sich zur Frontverkürzung zwischen Trestenburg und dem Südteil der Waldkarpaten befehlsgemäß nach Nordwesten vom Feind ab. Im Czirokatal und Dukla-Paß scheiterten alle Angriffe der Bolschewisten, die sie mit verstärkten Kräften führten.

Nach ihren vergeblichen Durchbruchsversuchen im Mittelabschnitt der Ostfront führten die Sowjets gestern nur schwächere Angriffe bei Rozan.

An der ostpreußischen Grenze dehnte der Feind seine Angriffsfront von Kalvarja und Schirwindt nach Süden aus und setzte seinen Großangriff unter starkem Panzer- und Schlachtfliegereinsatz fort. In erbitterten Kämpfen wurde er unter Abschuß von 41 Panzern aufgefangen. Wirballen fiel nach zäher Verteidigung in die Hand des Feindes.

Gegenangriffe unserer Panzer warfen die angreifenden Bolschewisten in Kurland an den Einbruchsstellen des Vortages zurück. 59 feindliche Panzer wurden vernichtet. Damit verlor der Feind im baltischen Raum vom 1. bis 16. Oktober 558 Panzer.

In Mittelfinnland erreichen unsere Truppen trotz schlechter Straßenverhältnisse und trotz ständigen Nachdrängens der Finnen ihre täglichen Marschziele. Unsere an der Eismeerfront kämpfenden Gebirgsjäger haben die großangelegten bolschewistischen Umfassungsversuche in harten Kämpfen zerschlagen.

An den beiden letzten Tagen verloren die Sowjets 180 Flugzeuge, davon 156 in Luftkämpfen, die übrigen durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflakartillerie.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen Köln, Wien und oberschlesisches Gebiet an. Flakartillerie der Luftwaffe schoß hierbei 34 Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, ab.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Generalleutnant Chill, Kommandeur der 85. Infanterie-Division, hat östlich Antwerpen mit einer Anzahl aus eigenem Entschluß zusammengeraffter Verbände den Engländern den Stoß auf den Albert-Kanal verwehrt und in den darauffolgenden schweren Kämpfen mit diesem Verband den vielfach überlegenen Feind immer wieder zurückgeschlagen.

Die 10. Kompanie des 4. SS-Panzer-Grenadier-Regiments „Der Führer" hat sich Mitte September unmittelbar nach dem Beziehen des Westwalls mit fanatischer Entschlossenheit gegen eine vielfache feindliche Uebermacht vor allem an Panzern ohne eigene schwere Waffen und ohne Artillerie verteidigt und die ihr anvertraute Stellung bis zum letzten Atemzug aller Männer gehalten.

Eine im Abschnitt der 715. Infanterie-Division eingesetzte Bersaglieri-Kompanie hat sich erneut durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Reise-Hintergründe

Wenn die Briten an die lebhafte Reisetätigkeit ihres Premiers denken, bemühen sie sich mit einem sauersüßen Lächeln, gute Miene zu einem bösen Spiel zu machen. Sie wissen ganz genau, daß das englische Ansehen darunter leidet, daß Churchill alle paar Monate den USA.-Präsidenten in Washington oder Quebec besucht, daß er mit dem bolschewistischen Bandenchef Tito einen Treffpunkt in Rom vereinbart, daß er in Kairo oder Alexandrien mit irgendwelchen nebensächlichen Figuren verhandelt und daß er sich jetzt schon wieder in Moskau aufhält. Sie finden, daß es langsam an der Zeit ist, daß sich Roosevelt oder Stalin endlich einmal zu einer Reise nach London bequemen, um das dreieckige Verhältnis diplomatisch in den richtigen Winkel zu bringen. Hier und da findet man in den Kommentaren irgend eines englischen Außenseiter-Blattes die Bemerkung, daß der Weg von Downingstreet zum Weißen Haus und zum Kreml genau so weit wäre wie der Weg vom Weißen Haus und vom Kreml zur Downingstreet, aber das sind Kritiken ohne Gewicht, das sind Worte ohne praktischen Effekt. Die anderen englischen Zeitungen fälschen die Not in eine Tugend um und bezeichnen Churchill als einen Mann, der wegen seiner Geschäftigkeit gewissermaßen der Matador der plutokratisch-bolschewistischen Allianz sei, ein Dirigent, der die Fäden in der Hand halte, ein Motor, ohne den das Schiff nicht richtig vorwärtskomme.

Die Tatsachen liegen viel einfacher, viel nüchterner. Der alte südamerikanische Dominion-Präsident Smuts, der in seinem wechselvollen Leben noch nicht viel zur Stabilisierung der Wahrheit als einen rocher de bronce beigetragen hat, leidet heute noch politisch an den Folgen jener Stunde, in der er in einer unbegreiflichen Anwandlung von Ehrlichkeit die Lage des Empires schilderte und zu einer unheilvollen Prognose kam. Es kracht schon seit langem in den Fugen des gewaltigen Gebildes der britischen Weltmachtpolitik. Die Amerikaner sind durchaus nicht gesonnen, dem Common wealth ein ewiges Leben zu garantieren, und was die Sowjets anbetrifft, so zeigen sie durch ihre Balkan-, Mittelmeer- und Nahost-Politik jeden Tag aufs neue, daß ihre imperialistischen Ziele auch die Interessengebiete des englischen Verbündeten umfassen. Churchill fühlt, ohne es offen zuzugeben, daß er zwischen diesen beiden großen Partnern eingeklemmt ist; er ahnt wohl auch, daß eine Erweiterung des amerikanisch-bolschewistischen Einflußgebietes zwangsläufig zu einer englischen Degradierung führen muß. Die Amerikaner und Bolschewisten haben es ihm nicht einmal sehr schwer gemacht, diese Sachlage zu begreifen. Was die amerikanischen Expansionspolitiker in aller Oeffentlichkeit fordern und was die bolschewistischen Agenten an Infiltrierungsarbeit leisten, kann er beliebig oft in den Zeitungen lesen.

So steht für Churchill hinter jedem Tag die graue Sorge. Nach unserer festen Ueberzeugung ist das Empire so oder so verloren. Nach einem Sieg der Dreierpaktmächte wird es sich, schon infolge des Freiheitswillens der meisten Gliedvölker, automatisch in seine Bestandteile zerlegen, aber auch im theoretischen Fall eines alliierten Sieges wird Englands Vormachtstellung von den USA. und der Sowjetunion abgelöst. Der zuerst erwähnten Gefahr sucht Churchill durch einen gesteigerten Einsatz der militärischen Machtmittel Englands und seiner derzeitigen Verbündeten, also durch eine Niederwerfung Deutschlands und Japans, zu begegnen. Die zweite Gefahrenquelle aber sucht er mit politischen Mitteln zu verstopfen. Er biedert sich einmal bei Roosevelt und ein andermal bei Stalin an. Er macht sich bei jeder nur möglichen Gelegenheit zum Fürsprecher ihrer imperialistischen Bestrebungen, er tritt dafür ein, daß sie ihren Appetit auf Kosten der Dreierpaktmächte stillen und rechnet sich dabei die allerdings schwach fundierte Chance aus, daß England als Dank für diese Unterstützung seinen bisherigen Besitzstand behalten kann. Er ist aber seiner Sache nicht sicher, er kennt die Yankees, und vor allem kennt er die Bolschewisten, die er selbst bis vor ein paar Jahren als die niederträchtigste Bande von Erpressern und Verbrechern bezeichnet hat. Er traut ihnen trotz aller Freundschaftsversicherungen nicht über den Weg, er reist ruhelos durch die Welt, getragen von seinem Hass gegen die jungen Völker und von der Angst vor seinen beiden Hauptverbündeten. Er vergißt Würde, Amtsstellung und Prestige. Er will überall dabei sein, er übernimmt auch in Vertretung Roosevelts den Posten eines politischen Briefträgers, er fährt hin und her, aber das von ihm selbst verschuldete Ende des Empire kann er dadurch nicht verhindern; er kann es nur hinauszögern.

Neues Verbrechen anglo-amerikanischer Mordflieger

DNB. **Venedig, 16. Okt.** Neue schwere Blutschuld haben die anglo-amerikanischen Terrorflieger in den Lagunen von Venedig auf sich geladen. Einer der fahrplanmäßigen kleinen Personendampfer, die den Verkehr zwischen Chioggia und Venedig versehen, wurde am Freitag auf der Höhe von Pallestrina von sechs Feindbombern überfallen. Nach einem wiederholten Angriff mit Bordwaffen wurde der Dampfer von drei schweren Bomben getroffen und versenkt. Bis jetzt gelang es, 30 Leichen und 130 Verwundete zu bergen. Wie viele der insgesamt rund 400 Passagiere, zumeist Frauen und Kinder, als vermißt anzusehen sind, steht noch nicht fest.

Volksgrenadierdivisionen

Namen sind Sinnbilder. Namen verpflichten. Die Volksgrenadierdivisionen entstanden auf dem Höhepunkt der Krise, in dem Augenblick höchster Gefahr für Volk und Wehr, als die Feinde im Osten und Westen im stürmischen Vormarsch auf unsere Grenze waren, als im Inneren verbrecherische Elemente am Gefüge der Wehrmacht rüttelten. Sie wurden geschaffen auf Befehl und nach den Weisungen des Oberbefehlshabers des Ersatzheeres und Reichsführers SS Heinrich Himmler.

Grenadiere waren einst die Bravsten der Braven, die Werfer der Handgranaten, die vor die Ecken der Bataillonskarrees sprangen, um Tod und Verderben in anbrandende Feindmassen zu schleudern. Sie wurden später zu Grenadierbataillonen zusammengefaßt und ihr Name, als ihre Waffe, die Handgranate vorübergehend in den Hintergrund trat, auf die Elite der Infanterie als Grenadierregimenter übertragen. Als sich im gegenwärtigen Kriege allen Fortschritten der Waffentechnik zum Trotz die Infanterie wieder als die Hauptwaffe, als die Königin des Schlachtfeldes erwies, befahl der Führer, um ihren fanatischen Kampfgeist zu ehren, daß ihre Angehörigen fortan insgesamt Grenadiere (Panzergrenadiere), ihre Einheiten Grenadierregimenter und Grenadierdivisionen (Panzergrenadierregimenter, Panzergrenadierdivisionen) zu heißen haben. Vom Grenadier zum Volksgrenadier ist es nur ein kleiner Schritt. Er bedeutet, daß die Grenadiere nicht einer bestimmten Bevölkerungsschicht, nicht einer Soldatenkaste entstammen, sondern daß sie hervorgegangen sind aus dem gesamten Volk zu einer Stunde, da jenes alle Kraft anspannt, sein Dasein als selbständige Nation zu behaupten.

Die Volksgrenadierdivisionen bestehen zum großen Teil aus jungen, frischen Elementen, die bis dahin noch nicht vor dem Feinde gestanden haben. Sie sind aber durchsetzt mit alten Frontkämpfern und werden von Offizieren und Unteroffizieren geführt, die über reiche Kampferfahrung aus dem gegenwärtigen Kriege verfügen. Es verschmelzen sich so in ihnen jugendlicher Wagemut mit wägender Kampfführung. Sie sind reich mit neuartigen Handfeuerwaffen und schweren Maschinenwaffen, wie automatischen Gewehren, Maschinenpistolen, Maschinengewehren, Panzerabwehrwaffen ausgerüstet. Ein Teil dieser Waffen ist in eigenen Sturm- und Panzervernichtungszügen vereint.

Die Volksgrenadierdivisionen sind in kurzer, straffer Ausbildungszeit zu festgefügten Einheiten zusammengeschweißt und alsdann sogleich in vorderer Kampflinie, wenn angängig an ruhigen Frontabschnitten eingesetzt worden. Sie haben sich dort, aber auch in Abschnitten, in denen es härter herging, hervorragend bewährt. Der Wehrmachtbericht hat zu wiederholten Malen ihr tapferes Ausharren und Zurückschlagen bei Angriffen der Briten und Nordamerikaner hervorgehoben.

Oberstleutnant a. D. Benary.

Aachen, blutigstes Schlachtfeld für Amerika

Der Prestigekampf des Feindes kostet Hekatomben an Opfern — Trotz starken feindlichen Drucks kämpft Aachen weiter

DNB . . ., 16. Okt. (PK.) **Auf einem Bataillonsgefechtsstand.** — Obwohl der Feind seit Tagen immer wieder die Meldung verbreiten läßt, daß Aachen umschlossen und die Einnahme dieser alten deutschen Stadt, die von dem anglo-amerikanischen Bombenterror verwüstet worden war, schon lange, bevor sie Frontstadt wurde, nur eine Frage von Tagen sein könne, tobt der Kampf an der Front von Aachen auch heute noch mit ungebrochener Heftigkeit weiter. Dem energischen Bemühen des Gegners, sich unter Einsatz zahlreicher Infanteriedivisionen in den Besitz der Stadt zu setzen, um mit der Gewinnung dieser ersten größeren Stadt das Betreten deutschen Bodens im Westen mit einer schlagkräftigen Agitation begleiten zu können, hat die deutsche Führung seit Tagen stärkere Abwehrkräfte gegenüberstellen können, wobei sich vor allem die Verstärkung der deutschen Artillerie besonders bemerkbar macht.

Betrachtet man die Front bei Aachen in ihrer linienhaften Ausprägung, so kommt die Gestaltung des Frontverlaufs einem riesigen Fleischerhaken gleich, der — um die bedeutendsten Punkte zu nennen — von Gailenkirchen im Norden sich an die Straße Jülich-Aachen heranschwingt, um mit Aachen als westlichstem Punkt rings um die Stadt von Süden her an die gleichen Straßen bei Aldenhofen heranzukommen und schließlich wieder in Richtung Stolberg-Eschweiler einzuschwenken. In doppelter Krümmung verläuft die Abwehrfront, wobei sie an der schmalsten Stelle nur vier Kilometer im Bereich der großen Straße Jülich-Aachen breit ist. Durch diesen Engpaß, dem seit Tagen das leidenschaftliche Bemühen des Feindes gilt, gelangt auch heute noch trotz des unablässigen Beschusses durch die feindliche Artillerie und schwere Granatwerfer bei laufenden Angriffen durch Bomber und Jagdbomber wie durch eine nährende Nabelschnur alles zu den Verteidigern der Stadt, was sie für ihren heldenhaften Abwehrkampf benötigen.

Wenn in der engen Abschnürung der Front längs dieser Straße auch eine Gefahr für uns liegt, so kann dennoch ebenso wenig übersehen werden, daß bei sich überschneidenden Feuerräumen auch die eigene Artillerie größere Wirkungsmöglichkeiten bei der Zusammenfassung und schnellen Verlagerung ihrer ganzen Feuerkraft auf eng benachbarte Abschnitte entfalten kann. So ist im Verlauf der harten Kämpfe gerade in den letzten Tagen die deutsche Artillerie zu einem wahrhaften Schrecken der amerikanischen Infanterie geworden. Aus Gefangenen-Aussagen wissen wir, daß ganze Kompanien von der Gewalt des Sperrfeuers zerschlagen wurden. Ein Sergeant erzählte, noch völlig gebrochen von den Ereignissen der letzten Stunden, die sich tief in sein Gesicht eingegraben haben, daß er der einzig Ueberlebende seines Zuges sei. Es sei eine Hölle gewesen. Dabei hätten sie gehofft, nach ihrer eigenen Artillerievorbereitung, den Flächenwürfen und der gleichzeitigen Ueberwachung des Kampfraumes durch ihre Panzer, leicht die deutschen Stellungen besetzen zu können, in denen nach einem solchen Bomben- und Granathagel alles Leben erstickt sein mußte. Mit einer resignierten Handbewegung erkennt er mit knappen Worten die ihm unfaßliche Leistung des deutschen Infanteristen an.

Das Bataillon, auf dessem Gefechtsstand wir in der Hauptkampflinie sind, ist ein lebendiger Beweis für die unfreiwillige Anerkennung dieses amerikanischen Soldaten. Mit knapp 100 Mann unternahm es nach guter eigener Artillerievorbereitung einen Gegenangriff, um eine verlorengegangene Bunkergruppe wieder zu nehmen. Dem harten, kühnen und entschlossenen Zupacken gelang nicht nur in kürzester Frist die Wiedergewinnung der Bunker, sondern es wurden auch 140 Gefangene eingebracht. In dem Augenblick, als die deutschen Grenadiere, unter denen sich auch zahlreiche Neulinge befanden, die bei dieser Gelegenheit ihr erstes Gefecht erlebten, mit der blanken Waffe und unter einem Hagel von Handgranaten vor den Stellungen und Bunkern erschienen, war es mit der Widerstandskraft der Amerikaner aus. Sie hoben schnell die Hände, weil zähe Gegenwehr und Kampf bis zum letzten nicht ihre Parole ist.

Das Bild des Abwehrkampfes wird vervollständigt, wenn man hinzufügt, daß auch an diesem Frontabschnitt schon mancher Panzer durch Infanteriewaffen und Volltreffer der Artillerie ausgeschaltet wurde. Ein Maschinengewehrnest hatte einen einmaligen Sondererfolg dadurch, daß es einem allzu siegesgewissen Sherman-Panzer, der sich für das Ueberrollen der deutschen Linien vorsorglich noch zwei Fässer Sprit mitgenommen hatte, diese feuergefährliche Ladung in Brand schoß, wodurch der ganze Panzer Feuer fing u. schließlich mit seiner Munition in die Luft ging.

Noch wichtiger für das Ausharren und harte, erfolgreiche Kämpfen unserer Soldaten ist das Bewußtsein, daß dicht hinter der Front überall neue Stellungssysteme entstanden sind und laufend entstehen. Amtswalter, SA.-Männer, HJ. und Tausende von Fremdarbeitern sind unter Leitung und Bewachung der deutschen Grenzbevölkerung dabei, Panzergräben und Schützenlinien, Unterstände u. Deckungslöcher auszuheben. Noch niemals haben wir irgendwo sa tiefgegliederte Linien gesehen, die das Hauptkampffeld zu einer einzigen, engmaschig gestaffelten Abwehrzone machen.

Der Verlauf der verbissenen und wechselvollen Kämpfe an der Aachener Front zeigt sehr deutlich, daß niemand an ein Zurückgehen denkt. Der Kämpfer, der in der Dämmerung nach vorne geht, hat selbst gesehen, daß ihm im Verlauf eines wechselvollen Kampfes dicht hinter der vordersten Linie neue Stellungen zum sofortigen Widersetzen und zum erneuten Kampf zur Verfügung stehen. Das gibt ihm auch im stärksten Großhagel die vertrauensvolle Ueberzeugung, daß der Feind hier nicht durchbrechen kann.

Für den Amerikaner aber, der schon seit zehn Tagen von einem besetzten Aachen träumt und die Kesselung dieser Stadt als Vorbote ihres Falles einer aufhorchenden Welt verkündet hat, die inzwischen gewollt oder ungewollt achtungsvoller Zeuge dieses Heldenkampfes wurde, sind die Verluste in allen Abschnitten außerordentlich hoch. Aus einem Prestigekampf wird so für den Gegner ein Blutbad und für den Amerikaner das blutigste Schlachtfeld dieses Krieges überhaupt. Immer neue Verstärkungen muß er heranbringen, um die riesigen Ausfälle ausgleichen zu können, wobei der Zeitgewinn auch uns neue Möglichkeiten der Heranführung von Reserven und vor allem jener schweren Waffen gibt, deren tödliche Wirkung der Amerikaner heute bereits fühlen muß.

Von Kriegsberichter Lutz Koch

Kinderkonzentrationslager in Eupen

DNB. Köln, 17. Okt. Unter der Ueberschrift „Kinder-Konzentrationslager in Eupen" berichtet der „Westdeutsche Beobachter" über eine neue Schandtat der Amerikaner in dem von ihnen besetzten Grenzstreifen vor dem Westwall. In dem Bericht heißt es:

Die Gangsterarmeen Eisenhowers haben sich in Eupen-Malmedy eine neue Schandtat geleistet. Noch ist die rheinische Bevölkerung erfüllt von dem Abscheu und Ekel über die Niedrigkeit einer Gesinnung, wie sie sich in dem Schreckensdekret der amerikanischen Besatzungsmacht vor dem Westwall austobt, da erreicht uns eine Nachricht, die womöglich noch empörender als das bisher Bekanntgewordene ist.

Es ist der einmalige Ruhm der amerikanischen Armee, ein Konzentrationslager eröffnet zu haben, dessen Gefangene zum allergrößten Teil aus Kindern bestehen! Auf dem Gelände einer bei Eupen gelegenen Filzfabrik wurde auf Befehl des von Eisenhower eingesetzten Abschnittskommandanten ein Gefängnis errichtet, in das alle in den Kreisen Eupen und Malmedy angetroffenen Alt-Reichsdeutschen eingesperrt worden sind! Da selbstverständlich alle deutschen Männer, von alten Leuten abgesehen, das Gebiet verließen oder sich, soweit sie Beamte und politische Leiter waren, mit der kämpfenden Truppe zurückzogen, setzen sich die Insassen dieses Konzentrationslagers ausschließlich aus Greisen, Frauen und Kindern zusammen, wobei die letzteren weitaus die Mehrzahl stellen. Insgesamt sind mehrere Hundert dieser Unglücklichen ohne ausreichende Verpflegung und unter den hohnsprechendsten sanitären Umständen in den Fabrikräumen zusammengepfercht.

Als feststand, daß die vor dem Westwall gelegenen Kreise Eupen und Malmedy nicht verteidigt werden konnten, wurde von der deutschen Führung die Räumung dieses Gebietes frühzeitig empfohlen. Insbesondere wurde der aus dem alten Reichsgebiet zugezogenen Bevölkerung die rechtzeitige Abreise nahegelegt. Trotzdem hat eine Reihe Familien die Abfahrtsmöglichkeiten versäumt, oder aber sie blieben in der Hoffnung, daß der Krieg in wenigen Tagen über dieses Gebiet hinweggehen werde. Sie glaubten, das Leben unter der feindlichen Besatzung den Ungewißheiten der Flucht vorziehen zu sollen.

Agnes und Michael

Roman von HANS ERNST

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht) Klotzsche (Bez. Dresden)

37 (Nachdruck verboten)

Im selben Augenblick sprang Peter auf und umschlang sie mit starken Armen.

„Ich halt mein Wort, Agnes. Aber den Maler — du derfst ihn nimmer treffen. Ich leid es net!"

„Du leidest es nicht?"

Sie schob ihn mit harten Fäusten zurück und warf den Kopf auf.

„Ich hab dich bezahlt, das andere — laß meine Sache sein. Glaub nicht, daß ich den Mut nicht hätte, deinem Bruder zu sagen, was du von mir willst. Es ist dann gleich ein Aufwaschen."

Peter erschrak und ließ sie los. Er regte sich auch nicht, als sie fortging von ihm, sondern wandte sich um und ließ sich schwer auf die Bank fallen. Die Hände vors Gesicht werfend, brach er in krampfhaftes Schluchzen aus.

Agnes ging leichten Schrittes auf den Hof zu. Plötzlich lähmte Schrecken ihren Schritt. Aus dem Schatten eines Baumes trat der alte Seehofer. Sein Haar leuchtete schneeweiß im Licht des Mondes. Hart trat er in ihren Weg, beugte ihr nah sein Gesicht zu und zischte nur ein Wort, unter dem Agnes zusammenzuckte wie unter einem Hieb.

„Nein", sagte sie hilflos. Und nochmals: „Nein."

„Jawohl!" zischte der Alte. „Pfui Teufl! So eine bist du! Schämst dich net und betrügst deinen Mann mit seinem eignen Bruder."

Agnes hatte sich gefaßt. Ein eisiger Trotz umnebelte ihre Sinne.

„Frag' zuerst den Peter, wie das ist."

„Den brauch ich gar net fragen, ich weiß es so auch. Alles weiß ich, weil ich alles g'hört hab. Saubere Sitten reißen ein auf meinem Hof."

„Dein Hof!" Agnes lachte hohnvoll in das weiße Gesicht. „Das war einmal dein Hof Und wenn ich nicht gekommen wäre, wo wärst du denn dann heute?"

„Brav, sag mir's nur recht oft, daß ichs net vergiß. Wo ich heut wär, das weiß ich net, ich weiß bloß, daß ich dann die Schand net erleben hätt brauchen. Und dös sag ich dir, mein Weib wenn du wärst, ich tät dich mit Schimpf und Schand vom Hof jagen."

Agnes fand es nicht ratsam, diesem erregten Alten noch weiter zu widersprechen. Mochte nun kommen, was wollte. Sie war nun darauf vorbereitet und war vollständig angstlos. An ihm vorbeischreitend, bog sie in den Hof ein. Ohne von jemandem gesehen zu werden, erreichte sie ihre Kammer.

Der Seehofer aber stieg den Hang hinauf um den Pflichtvergessenen in die Schranken zu weisen. Es ist zwar ein wenig widersinnig, wenn ein Mann mit weißem Haar bereit ist, seinen Sohn im mannbaren Alter mit einem Weidenstock zu züchtigen. Gleichwohl wog der Seehofer den Stock einige Male in seiner Hand, als wollte er prüfen, ob er auch stark genug sei für das Werk der Züchtigung.

Als er aber bei der Bank ankam, stand er doch irgendwie erschüttert vor der Hilflosigkeit seines Sohnes, dessen Schultern immer noch von jenem krampfhaften Schluchzen geschüttelt wurden. Er warf den Stock fort und griff mit harter Faust die knabenhaften Schultern.

Da wo der Alte durch Härte und Zorn einen jungen Menschen wieder auf den geraden Weg zurückführen hatte wollen, zerbrach nun diese Härte vor dem hilflosen Kummer in mitleidige Hilfsbereitschaft. Bei diesem zerstörenden Schmerz mußte der Alte unwillkürlich an einen Weinstock denken, der allein auch die Kraft nicht hatte, sich aufzurichten, wenn eine gütige Hand ihm nicht dazu half und die Triebe an den Stützstock band, damit sie stark wurden und fruchttragend weiterlebten.

Aus verstörten Augen sah Peter ihn an, besann sich auf sich selber und schämte sich seiner Hilflosigkeit. Er wußte ja nicht, daß der Vater Zeuge gewesen war von seinem unehrlichen Handel.

„Es wird dir doch klar sein, Peter, daß du fort mußt vom Hof", sagte der Seehofer mit ruhiger Stimme und sprach gleich weiter, um dem Sohn eine sinnlose Widerrede zu ersparen. „Im Herbst wirst sowieso ausgemustert zu den Soldat'n. Du wirst aber gar net warten, bis sie dich holen, sondern wirst dich in den nächsten Tagen freiwillig melden."

Hier fragte nun Peter, warum er dies tun solle, worauf der Vater ihm unumwunden erklärte, daß er vorhin soeben einen Weidenstock weggeworfen habe, mit dem er beabsichtigt habe, ihm die ehebrecherischen Gedanken auszujagen. Aber er glaube, daß dies wohl der vernünftigere Weg sei, denn bei den Soldaten habe er wenig Zeit zu solchen Gedanken und dann könne er sich dort erst erwerben, was ihm zur Männlichkeit noch vollends fehle.

Peter sah nun ein, daß ein Aufbegehren zwecklos war in seiner Lage. Vielleicht hatte der Vater sogar recht. Wenn er Agnes nicht mehr sah, konnte er diese unselige Leidenschaft vielleicht verlieren. Er warf nur schüchtern die Frage auf:

„Und der Michl?"

„Wird nix erfahren, wenn du nach meinem Willen tust."

„Was bleibt mir anders übrig?"

„Es gibt nix anders für dich."

Peter stand auf und sah über den Vater hinweg zu den silberbestrahlten Berspitzen hinüber. Der Alte blieb an seiner Seite, als sie zum Hof hinuntergingen. Auf dem Weg dorthin sah Peter den Weidenstock liegen. Der Alte hob ihn auf, brach ihn über dem Knie entzwei und warf die Stücke in weitem Bogen hinaus.

„Du wirst von heut ab, solang du noch da bist, bei mir im Zuhäusl schlafen", sagte der Alte.

Peter nickte und folgte dem Vater über die ausgetretenen Stufen hinauf in das Austragstüberl.

— — — — — — — — — — — — —

Mitte August, als es eigentlich recht heiß hätte sein sollen, verhängte sich eines Tages der Himmel und es sah so aus, als ob es schon einen verfrühten Herbst geben wolle. Graue Nebelfetzen flatterten um die Spitzen der Berge, mehrmals am Tage gingen schwere Regenschauer nieder und ließen den See anschwellen. Trostlos und traurig war das Leben im Tal.

An so einem Morgen erschien die Magd Johanna Strecker auf dem Seehof und bat, daß man für zwei Tage jemand anderem auf die Alm schicken möchte, weil ihre Schwester plötzlich im Kindbett gestorben sei und sie in die Traunsteiner Gegend müsse zur Beerdigung.

Der Zufall wollte es, daß auch Agnes in der Stube war, als Johanna erschien. Sie war noch ein wenig schläfrig und fragte unwillig die Magd, wie sie sich das vorstelle, plötzlich auf zwei Tage alles liegen und stehen zu lassen.

Johanna stellte den Nacken ein wenig. Vielleicht wollte sie die Bäuerin treffen, weil sie so viel Betonung in ihre Worte legte.

„Mei' Schwester hat zwei kleine Kinder und das dritte an dem sie selber sterben hat müssen, ist auch am Leben. Die Bäuerin weiß ja net, wie das ist, wenn kleine Kinder da sind und stirbt die Mutter weg."

Nein, die Bäuerin wußte das nicht. Sie warf einen schiefen Blick auf ihren Mann, wie der die Worte aufnehmen würde. Dessen Gesicht aber war unbeweglich. Nur im ersten Augenblick, als Johanna über die Schwelle getreten war, hatte es ihm einen kleinen Riß gegeben. Nun stand er auf und reichte der Magd die Hand, sprach ihr sein Beileid aus und rief in die Küche nach der Jungmagd, die einstweilen auf der Alm aushelfen sollte. Da fiel ihm plötzlich noch ein:

„Du wirst aber wiederkommen, Johanna?"

„Ich bin noch nirgends unterm Jahr davon, Bauer."

„Sell weiß ich. Aber dös is halt ein Ausnahmefall, weißt."

„Ich komm wieder, da kannst dich verlassen. Mein Schwager hat seine Schwester im Dorf, die wird sich um die Kinder annehmen."

Er nickte.

„Brauchst Geld zu der Fahrt?" Er griff in die Hosentasche nach den Schlüsseln zum Wandkästchen.

„Mir langts leicht, was ich hab," antwortete Johanna und wandte sich wieder zum Gehen. Sie ging in die Kammer hinauf und verließ nach kurzer Zeit das Haus. Die schwarze Kleidung, die sie angelegt hatte, ließ sie schlank und noch größer erscheinen. Das Blondhaar stand in scharfem Kontrast zu dem Schwarz der Kleidung. Der Wind trieb die breiten Bänder ihres Audorferhutes hochauf wie knatternde Flaggen.

Der junge Seehofer stand am Stubenfenster und schaute ihr nach. Da sagte Agnes plötzlich:

„Du sorgst dich um die Magd in einer Weise, die beinahe auffallend ist."

„Was ist da auffallend?" fragte er ruhig und wandte sich vom Fenster ab.

„Nun, daß du sie einfach zwei Tage weglässt, daß du dich sorgst, ob sie Geld hat. Aber mich geht ja das nichts an. Ich werde ja gar nicht gefragt."

(Fortsetzung folgt)